

Quellenschutz für NS-Schergen

Jahrzehntlang hielt der Verfassungsschutz eine Akte zum flüchtigen NS-Verbrecher Alois Brunner unter Verschluss. Der taz liegt sie nun vor. Sie zeigt: Der Geheimdienst wusste über Brunners Aufenthalt in Damaskus schon früh Bescheid

Von Konrad Litschko

Hans-Georg Maaßen sperrte sich vehement. Sollte sein Bundesamt für Verfassungsschutz von Gerichten verpflichtet werden, seine Akten zu Alois Brunner herauszugeben, werde man dafür sorgen, dass das Bundesarchivgesetz geändert werde, soll der damalige Präsident des Verfassungsschutzes im Jahr 2018 intern erklärt haben. Damals befand sich Maaßens Amt in einem Rechtsstreit mit der Bild-Zeitung über die Brunner-Akte. Und tatsächlich wehrte sich das Bundesamt acht Jahre lang, um die Akte nicht rauszurücken.

Dabei geht es bei Alois Brunner um einen der schlimmsten NS-Verbrecher. Der Österreicher und einstige SS-Hauptsturmführer war die rechte Hand des Holocaust-Organisators Adolf Eichmann, er soll an der Ermordung von Zehntausenden Jüd*innen beteiligt gewesen sein – und konnte sich bis zu seinem Tod verstecken. Als die Bild-Zeitung 2019 schließlich gegen den Verfassungsschutz vor Gericht siegte, bekam sie nur einen Teil der Brunner-Akte – 129 Seiten, teils geschwärzt und nur ab dem Jahr 1984. Später reichte das Amt weitere Teile nach. Nun aber liegt die komplette Akte der taz und fragtenstaat vor, 396 Seiten, beschafft über das Bundesarchivgesetz. Und sie zeigt: Der Verfassungsschutz war nach dem Krieg frühzeitig über den Verbleib des NS-Schergen im Bild – behielt aber einige Informationen für sich.

In der NS-Diktatur hatte Brunner die Verschleppung von Juden in Vernichtungslager maßgeblich mitorganisiert. Spätere Ermittler warfen ihm eine „regelrechte Jagd auf Juden“ vor, Eichmann soll ihn seinen „besten Mann“ genannt haben. Nach dem Krieg lebte Brunner zunächst unter falschem Namen in Deutschland, floh um 1954 über Kairo ins syrische Damaskus. Ab 1961 suchte ihn das Frankfurter Amtsgericht mit einem Haftbefehl, in Frankreich wurde er in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Obwohl irgendwann klar war, dass Brunner in Syrien ist, stellte Deutschland erst 1984 ein Auslieferungersuchen. Es blieb erfolglos – Syrien leugnete, dass der Altnazi dort lebte. Dies tat Brunner dort indes unbehelligt bis zu seinem Tod vor einigen Jahren.

Die Akte des Verfassungsschutzes zeigt nun: Der Geheimdienst wusste schon ab 1960 über den Verbleib von Brunner Bescheid. Dieser lebe in Damaskus und werde dort in Kürze die

syrische Staatsbürgerschaft erhalten, heißt es etwa in einem Vermerk vom Februar 1960. Festgehalten ist auch Brunners Tarnname: Georg Fischer. Zudem habe Brunner noch im Dezember 1959 Eichmann in Kuwait getroffen und Waffen-geschäfte besprochen. Im selben Jahr wird auch die Straße vermerkt, in der Brunner lebt: die Rue George Haddad.

Auch zu deutschen Waffenhändlern halte Brunner Kontakt, vermerkt der Verfassungsschutz. Darunter zum berühmten Wehrmachtoffizier Otto Ernst Remer, der den Putsch gegen Hitler am 20. Juli 1944 mit niederschlug. Doch eine Anfrage der Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt/Main im Jahr 1960 beantwortete der Verfassungsschutz nur knapp: Brunner solle in Damaskus an der Firma „Orient Trading Company“ beteiligt sein und den Alias „Dr. Fischer“ tragen. Benannt werden auch der Kontakt zu Remer und dem deutschen Waffenhändler Wilhelm S. Dann aber heißt es: „Weitere Erkenntnisse“ über eine Tätigkeit Brunners in Damaskus „stehen unter Quellenschutz und können leider nicht mitgeteilt werden“. Auch 1984 noch werden in einem Vermerk zu Brunner dessen Aufenthaltsort in Damaskus und seine genutzten Tarnnamen festgehalten: Man müsse „eine breitere Streuung der Meldung verhindern“.

In einem Vermerk von 1961 ist dagegen die Rede von eigenen „Nachforschungen“ des Geheimdienstes. Festgehalten wird etwa, dass Brunner laut eines Zeugen „sehr eng“ mit dem damaligen CDU-Bundestagsabgeordneten Rudolf Vogel zusammengearbeitet habe. Dieser soll ihm auch 100 Mark für seine Flucht nach Syrien gegeben haben. Vogel, der 1991 verstarb, bestritt dies laut den Unterlagen: Er habe nur Brunners Ehefrau helfen wollen, die in „sehr traurigen Umständen“ gelebt habe.

Auch als 1961 eine Briefbombe bei Brunner in Damaskus explodierte und seine Hände und ein Auge verletzten, wusste der Verfassungsschutz schnell Bescheid. Ein Hinweisgeber erklärte, der israelische Geheimdienst stecke dahinter: Da auch dieser es nicht geschafft habe, Brunner in Syrien festzunehmen, sei er „dazu übergegangen, dieses Attentat auf ihn zu verüben“. Und als nach der Entführung Eichmanns im Mai 1960 das Gerücht aufkam, Brunner plane mit anderen, den damaligen Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses zu entführen, um Eichmann freizupressen, vermerkte der Verfassungsschutz: „Derartige Pläne sind nicht bekannt geworden.“ Eichmann wurde schließlich 1962 in Israel zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Nachrichtendienstlich sei Brunner „stets up to date“, so ein Waffenhändler zum Verfassungsschutz

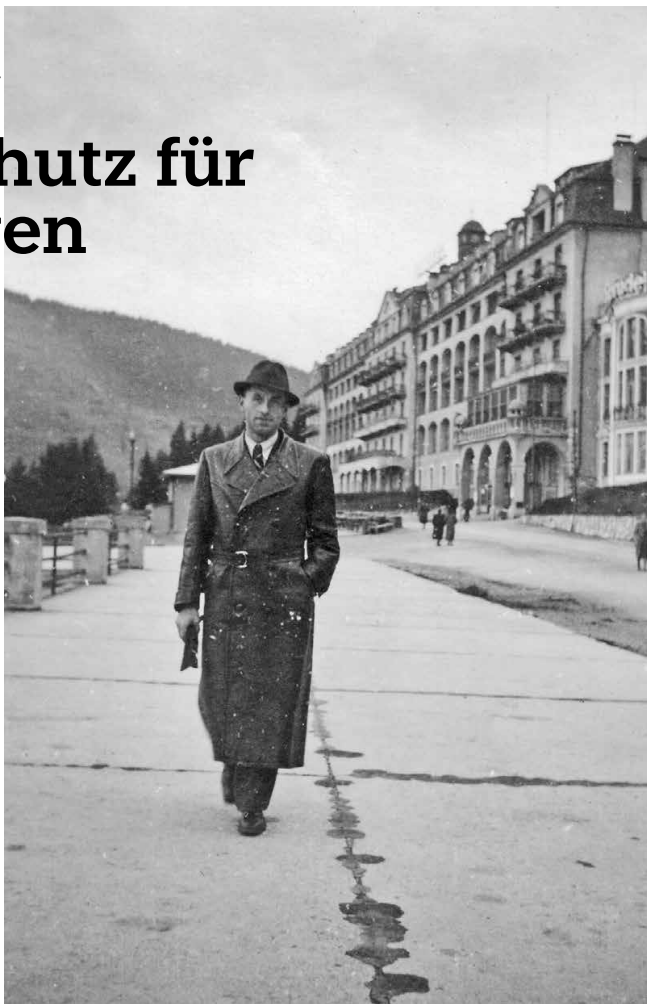
Der Verfassungsschutz blieb auch in den Folgejahren an Brunner dran, notierte weitere Tarnnamen von ihm. 1984 heißt es in einem Vermerk, Brunner habe eine Schule für den syrischen Sicherheitsdienst geleitet und „genießt das Wohlwollen auch der jetzigen syrischen Regierung“. Er stehe unter syrischem „Polizeischutz“.

Im gleichen Jahr soll Brunner zudem immer noch Kontakt zu dem Altnazi Remer gehalten haben. Das tat auch der Verfassungsschutz, der Remer als „zuverlässige Quelle“ bezeichnet. In einer Befragung habe dieser Brunner „eines seiner wichtigsten Kontaktleute“ genannt. Dem Amt gegenüber räumte Remer

auch ein, Brunner einst bei der Flucht geholfen zu haben: Er habe ihm „vor Jahren in Kairo Asyl verschafft“, unter „schwierigen Umständen“. Dieser sei weiter „gläubiger Nationalsozialist“ und arbeite in Damaskus für den syrischen Geheimdienst – was ihm auch Kontakte zum BND und Verfassungsschutz verschaffe, zu „vorwiegend jüngeren Leuten“. Nachrichten-dienstlich sei Brunner „stets up to date“, so Remer. Der Verfassungsschutz lässt das in den Akten unkommentiert. Der BND wies 1988 eine Zusammenarbeit mit Brunner in einem Schreiben an das Amt zurück: Man habe „zu keiner Zeit Verbindungen zu Brunner unterhalten“. Überprüfen lässt sich das nicht: Der BND lösche alle seine Akten zu Brunner in den neunziger Jahren.

Remer blieb aber nicht Brunners einziger langjähriger Szenekontakt. 1977 soll er einen rechtsextremen „Informationsbrief“ aus Deutschland empfangen oder sich noch Ende 1988 mit dem österreichischen Altnazi Gerd Honsik in Damaskus getroffen haben, um mit ihm dessen Buch „Freispruch für Adolf Hitler“ zu besprechen. Danach indes will der Verfassungsschutz laut Akten nichts mehr über Brunner herausgefunden haben. Der NS-Scherge blieb aber bis mindestens Sommer 1993 noch im Personenregister des Geheimdienstes abgespeichert, als „zeitgeschichtlich bedeutsame Person“.

Am Ende soll Brunner kürzlich in einem Keller im Diplomatenviertel in Damaskus gelebt haben und dort verstorben sein. Wann genau, ist bis heute unklar. Hieß es zunächst, er sei 2001 mit 89 Jahren gestorben, datiert der Verfassungsschutz das Todesjahr auf 2010. Das deutsche Ermittlungsverfahren wurde gar erst im Sommer 2022 eingestellt, seitdem gilt er auch juristisch als tot. Für seine Verbrechen musste sich Brunner damit nie verantworten.



Adolf Eichmanns „bester Mann“: Alois Brunner im Kurort Semmering bei Wien, undatiert. Foto: DOEW, Foto_01642-2

Der effiziente Massenmörder

Deportieren war sein Beruf: Die furchtbare Karriere des österreichischen SS-Manns Alois Brunner

Von Klaus Hiltenbrand

„Das Wetter wird immer schöner. Und unsere Arbeit schreitet prima vorwärts. Am 25.2. begannen hier die gelben Sterne zu funkeln. So mancher Landser sagte, au weh, meine trägt ja auch einen Stern. Und die griechische Bevölkerung ist über die Kennzeichnung und Ghettolisierung derart erfreut, dass ich mir sage ein Verbrechen, dass nicht schon früher entsprechende Maßnahmen ergriffen worden sind.“ Als Alois Brunner diese Zeilen 1943 an einen Kameraden schreibt, ist der SS-Hauptsturmführer im griechischen Thessaloniki mit der Durchführung eines Massenmords beschäftigt. Es geht um die Kennzeichnung, Isolierung und schließlich Deportation der dort lebenden Juden.

Brunner löst die Aufgabe effizient wie immer. Bis Mitte August treffen 19 Güterzüge mit 48.533 griechischen Jüdinnen und Juden im Vernichtungslager Auschwitz ein. Doch der

1942 wird der Massenmörder nach Berlin entsandt, dort geht den Nazis ihr Todesprogramm nicht schnell genug voran

Job in Thessaloniki ist nur eine Station in der mörderischen Karriere des österreichischen Nazis und überzeugten Antisemiten. Brunner gilt als rechte Hand Adolf Eichmanns, der immer dann geholt wird, wenn es mit dem Massenmord nicht so schnell vorangeht wie erwünscht.

Brunners Karriere beginnt in seiner Heimat Österreich. Der 1912 geborene Kaufmann aus dem Südburgenland hatte sich als Caféhausbetreiber versucht und war gescheitert. In NSDAP und SA war er schon 1911 eingetreten. Im September 1933 geht der kleingewachsene Mann nach Deutschland und bringt es in der „Österreichischen Legion“ bis zum SA-Obertruppführer. Und er tritt der SS bei. So kommt es, dass ihn Adolf Eichmann Mitte November 1938 als Mitarbeiter in der Wiener „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ aufnimmt.

Diese Zentralstelle soll die „Ostmark“, wie Österreich unter den Nazis heißt, durch Terror möglichst rasch „judenfrei“ machen, die Menschen also zur Auswanderung zwingen. Eichmann gilt da als besonders erfolgreich. Erst im Oktober 1938 hat er voller Stolz Zahlen vorgelegt, die den Erfolg seines „Wiener Modells“ belegen sollen: 40.000 vertriebene Juden in nur einem Monat. 1941 wird Brunner Leiter der Zentralstelle, sein Chef geht nach Berlin und leitet dort fortan das SS-Amt IV B4, das den im selben Jahr beginnenden Holocaust europaweit organisiert. Alois Brunner schickt Zehntausende Wiener Juden in den Tod.

1942 wird der Massenmörder in die Reichshauptstadt entsandt, denn dort geht den Nazis ihr Todesprogramm nicht schnell genug voran. Brunner zwingt die Berliner Jüdische Gemeinde, eigene Leute abzustellen, die bei der Abholung in die Sammellager dabei sind. Er lässt das Sammellager in der Großen Hamburger Straße so umbauen, dass dort mehr Menschen durchgeschleust werden. Er sorgt dafür, dass sich in wenigen Wochen die Altersheime leeren. Die Menschen kommen ins Ghetto Theresienstadt, viele später weiter nach Auschwitz. Die Kinder eines Waisenhauses werden direkt nach Auschwitz deportiert. In vier Monaten lässt Brunner rund 56.000 Berliner Juden deportieren.

Nach seiner Station in Berlin und seinem Einsatz in Griechenland wird Brunner nach Paris geschickt. Dort organisiert er im Juli 1943 22 Transporte nach Auschwitz. Er sorgt für Kommandos, die nach Untergetauchten fahnden, lässt noch im Juli 1944 1.327 jüdische Kinder deportieren. Sein letzter Job als SS-Mann führt Brunner 1944/45 in die Slowakei, wo er das KZ Sered' leitet.

Kurz nach Kriegsende wird Alois Brunner in Wien gesehen. Er und seine Frau suchen danach zwischen Passau und Linz einen Unterschlupf. Ab 1947 ist er unter dem Namen Schmalldienst in Essen gemeldet. Um 1954, als seine Identität ruckbar zu werden droht, verschwindet Alois Brunner in den Nahen Osten. An Helfern fehlte es ihm nicht.

ns-verbrecher alois brunner